



14. April 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48 - 110
Homepage: www.katholisches-forum.de

Ostern handfest

Lk 24, 35-48

Liebe Schwestern und liebe Brüder!

„Als die Religion noch nicht langweilig war“ – so lautet der Titel eines Buches über die Geschichte der Wüstenväter aus dem dritten und vierten Jahrhundert. Diese Wüstenväter waren – salopp gesagt – die Stars des frühen Christentums: eigenwillige Aussteiger, die sich als Mönche in die Einsamkeit der Wüste zurückzogen. Sie waren nicht ganz normal, irgendwie ein bißchen verrückt, aber sie wurden scharenweise von den Menschen als Rat- und Impulsgeber aufgesucht.

Als die Religion noch nicht langweilig war: das muß wirklich lange her sein, wird mancher denken. Religion soll spannend sein? Kaum zu glauben! In unseren Breitengraden reißt der christliche Glaube zumindest niemanden so richtig vom Hocker. Das Christentum scheint verwachsen zu sein mit völlig bürgerlichen Vorstellungen: Sei höflich, anständig und auch etwas nächstenlieb... – Das alles ist würdig und recht, aber es läßt nicht mehr aufhorchen, es berührt kaum noch jemanden in seinem Inneren, es ist gleichermaßen richtig wie auch langweilig.

Allerdings: wo Religion anfängt, unsere Lebensweise aufzumischen oder zu stören, da distanziert man sich lieber: Nächstenliebe, ja. Aber Feindesliebe? Nein, so wörtlich muß man die Bibel sicherlich nicht nehmen. Solidarität, ja. Aber: Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan? Eher nicht, die Welt ist nun mal nicht gerecht und ich kann mich nicht um jeden kümmern. Nach dem Tod geht's weiter, ja, mag sein. Aber Auferstehung? Nein, es ist noch niemand zurückgekommen...

Ist es nicht häufig so: Wo uns der Glaube über ein gesellschaftlich übliches Maß hinausführen will, da wird er schnell gestutzt und angepaßt, bis er niemanden mehr stört – aber auch niemanden mehr aufweckt und begeistert! Und wir wundern uns, daß Religion langweilig ist?

Mit den wirklichen Fragen des Lebens gehen viele Leute längst woandershin: zu Psychologen, zum Coach, zu den verschiedensten Lebenshelfern.

Der frühere Limburger Bischof Franz Kamphaus sagte: „An dieser Stelle wird das Problem deutlich, in dem wir derzeit in der Kirche stecken. Wir leugnen Gott nicht, aber wir rechnen auch nicht ernsthaft mit ihm. Unser Gott ist weder zu fürchten noch zum Verlieben. Fängt jemand damit an, wird er schnell in die fundamentalistische Ecke gestellt. So reden und erklären wir alles Mögliche, aber es kommt kaum noch durch, was wir der Welt schuldig sind: das Abenteuer Gottes.“

Schwestern und Brüder,

„Wir leugnen Gott nicht, aber wir rechnen auch nicht ernsthaft mit ihm“: ich meine, da sind wir ganz nah beim heutigen Evangelium. Die Jünger halten die Erscheinung Jesu für unwirklich, sie halten ihn für einen Geist. Es ist, als wenn sich der ganze Glaube im Kopf abspielen würde, als wenn der Glaube keine Hand und keinen Fuß mehr hätte: zu unwirklich erscheint das, wofür Jesus stand und starb. Zu unwirklich erst Recht der Gedanke, daß der Tod kein Ende sein wird, sondern daß Gott unser Leben tragen und vollenden wird! Alles Theorie, aber keine Praxis.

Aber: der österliche Christus zeigt seinen Jüngern etwas anderes. Er verwehrt ihnen regelrecht so zu glauben, als seien Glaube und Auferstehung etwas rein Jenseitiges, etwas nur Geistiges, was nur in Kopf und Gedanken geschieht: „Seht meine Hände und Füße an: Ich bin es selbst... Faßt mich

doch an und begreift: kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht... Habt ihr etwas zu essen hier? Und er aß vor ihren Augen...“ (Lk 24, 39-43)

Der biblische Glaube an den auferstandenen Herrn ist nicht einfach ein inneres, geistiges Geschehen. Er hat sozusagen auch eine greifbare Außenseite, von der unser Evangelium erzählt. Was uns im Glauben zugesprochen ist, das soll auch ins Leben drängen. Zum Beispiel:

„Friede sei mit euch!“: Friede, den der Auferstandene zuspricht, ist nicht einfach nur eine Idee. Friede beginnt zu leben, wo Menschen ihn als kostbar und wichtig erachten, wo sie alles dafür tun, daß Friede sein kann, wo sie erfinderisch werden, wie man Gräben und Hindernisse überwinden kann.

„Habt ihr etwas zu essen?“: das ist nicht nur eine Frage von Logistik und Verteilung – das geht bei weitem darüber hinaus. Da geht es darum, tatsächlich im Leben miteinander zu teilen. Ein solcher Schritt verändert die Gegebenheiten!

Was Jesus in seinem Leben gewirkt hat, wofür er mit seinem Leben eingestanden hat, überträgt Jesus den Jüngern. „Ihr seid Zeugen dafür!“ (Lk 24,48), heißt es. Mit anderen Worten: Gebt mit eurem Leben ein Zeugnis für diesen Glauben! Laßt euer Leben ein Ausdruck eures Glaubens sein!

In der Folge machen die Jünger in den Schilderungen der Bibel dann die Erfahrung, daß Ostern tatsächlich nicht einfach eine unfaßbare Idee ist, sondern eine Wirklichkeit, die man erfährt, wenn man sie tut. Indem sie sich mit Jesus verbünden, ja eine Lebensgemeinschaft mit ihm bilden, werden sie selbst in das Osterleben hineingezogen: sie spüren, wie sie aus dieser Jesusgemeinschaft heraus miteinander umgehen können, was sie glauben und hoffen können. Sie erleben, was aus diesem Geist heraus entsteht, sie wachsen über sich hinaus. Und das merken auch andere und schließen sich an.

Ob Religion langweilig ist? Wenn jemand Ziele sucht und „Abenteuer“, für die es sich zu leben lohnt, dann ist das Evangelium Jesu Christi alles andere als anspruchslos und langweilig: ganz einfache Sätze werden im Alltag zu echten Herausforderungen, die weit über „freundlich“ und „nett“ hinausgehen.

Wer seinem Glauben Hand und Fuß verleiht, spürt auch etwas von der Glaubenskraft. Jeder kann auf den Spuren Jesu etwas anstoßen, das weiterwirkt, seine Kreise zieht und etwas in Bewegung bringt. „Ihr seid meine Zeugen“, sagt der Auferstandene. – Amen.

P. Jürgen Heite SAC

Anregungen zu dieser Predigt verdanke ich:

- Klaus Müller, Gottes ABC (Bd. 2), Münster 2015, 124-126.
- Gottfried Eigner OSA, Einiges fiel auf guten Boden, Berlin 2009, 145-148.